

Günther Dreisbach

PREDIGTEN 2016

2. Oktober 2016
Erntedankfest
Niederelsungen
und Oberelsungen



2 Kor 9,6-15

Ich meine aber dies: Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; wie geschrieben steht (Psalm 112,9): »Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.« Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit. So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Einfachheit, die durch uns wirkt Danksagung an Gott. Denn der Dienst dieser Sammlung hilft nicht allein dem Mangel der Heiligen ab, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken. Denn für diesen treuen Dienst preisen sie Gott über eurem Gehorsam im Bekenntnis zum Evangelium Christi und über der Einfachheit eurer Gemeinschaft mit ihnen und allen. Und in ihrem Gebet für euch sehnen sie sich nach euch wegen der überschwänglichen Gnade Gottes bei euch. Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!

Das Fest, das wir heute feiern, heißt »Erntedankfest«. Nicht etwa »Erntebittfest« oder gar »Ernteklagefest«. »Erntedankfest«. Es ist klar, um was es geht. Wir danken für die Ernte des Jahres.

Erntefeste feiern heutzutage viele. Und manche sogar Erntedankfest. Die Tradition des Festes haben wir von unseren älteren Geschwistern, den Juden, übernommen. Aber »die Kirche« ist schon lange nicht mehr die einzige Institution, die ein Erntedankfest feiert. Doch wenn wir's als Kirche feiern, wenn wir's in der Kirche feiern, in der guten Stube des Dorfes, dann geht es um Gott. Dann geht es darum, Gott zu danken. So, wie wir's singen: »Es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott.« Von Gott, dem »Vater, dem Allmächtigen, der alles geschaffen hat«, wie wir es im Glaubensbekenntnis bekannt haben .

Das gilt es festzustellen. Darum feiern wir Gottesdienst. Darum nehmen wir im Abendmahl Brot und Wein als Zeichen der gnädigen Zuwendung Gottes in Empfang. Und die Befreiung von unserer Schuld. Als ein Zeichen der Dankbarkeit für die Ernte auf den Feldern. Als Zeichen der Dankbarkeit für Bewahrung vor Krankheit. Als Zeichen der Dankbarkeit für eine gelungene Liebe. Als Zeichen der Dankbarkeit für eine glückliche Familie. Jeder kann diese Aufzählung nach seinen Gründen beliebig fortsetzen. Und vielleicht haben Sie das ja schon längst getan, als ich begonnen habe aufzuzählen.

In diesem Jahr sieht unsere Predigtordnung diesen Text aus dem zweiten Korintherbrief vor. »Der Segen der Geldsammlung« ist er in der Lutherbibel überschrieben. Es geht darum, dass Paulus und seine Mitarbeiter Geld gesammelt haben für die Gemeinde in Jerusalem. Und diese Sammlung bezeichnet der Apostel als Segen. In der christlichen Gemeinde ist einer für den anderen da. Eine Gemeinde ist für die andere da. An anderer Stelle schreibt Paulus einmal: »Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.« Und darum sammeln wir ja auch in unseren Gemeinden: für die Diakonie und für »Brot für die Welt«, für die Hungernden in der Welt und für

die Bahnhofsmision. Und manchmal – und ich meine: viel zu oft – sammeln wir auch für uns selbst. Für uns, denen es doch gut geht. Aber das ist nicht das Thema am Erntedankfest.

Wenden wir uns dem zu, was der Apostel Paulus den Menschen in Korinth vor 1900 Jahren und den Menschen in Niederelungen / Oberelungen heute sagen will.

I.

Erntedank heißt: Im Segen säen

Das Bild kommt aus der Landwirtschaft. »Unsere Bauern gehen durch eine schwere Zeit. Sie sind auf Gottes Segen angewiesen. Aber genauso auch auf unsere Unterstützung.« Das hat Christian Schmidt, der Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft zum Erntedankfest geschrieben.

Nun wissen wir alle: Der Segen Gottes wird auf eine harte Probe gestellt. Gerade dieses Erntejahr hat uns ja gezeigt, dass eine gute Ernte keine Selbstverständlichkeit ist. Sintflutartige Regenfälle und Trockenheit haben bei uns zu Ernteauffällen geführt. Dazu kommt, dass niedrige Erzeugerpreise und der wachsende Druck der Gesellschaft auf bestimmte landwirtschaftliche Produktionsweisen den Bauern zusetzen. Unsere Landwirte sind auf Gottes Segen angewiesen. Denn sie sind es, die die Schöpfung für uns urbar machen. Nur darum haben wir gesunde, sichere, schmackhafte Lebensmittel. Darum gilt es an diesem Erntedankfest auch, den Menschen Dank zu sagen, die in der Landwirtschaft tätig sind. Und die dafür sorgen, dass der Segen Gottes sich ausbreiten kann.

Und den Segen Gottes müssen wir immer wieder neu erbitten für die großen Herausforderungen unserer Zeit. Bis zum Jahr 2050 werden wir bis zu 10 Milliarden Menschen von den Früchten dieser Erde ernähren müssen. Das ist eine Mammutaufgabe. Und sie muss so gemeistert werden, dass wir mit den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen auskommen. Sie muss so gemeistert werden, dass weder

Mensch noch Schöpfung geschädigt werden. Wie soll das gehen ohne dass wir Gott wirken lassen? Wie soll das gehen, wenn wir immer wieder mitwillig eingreifen in die Natur? Wie soll das gehen, wenn wir die Gebote Gottes immer wieder missachten und auf seine Gebote und damit auf seinen Segen pfeifen? Ein kleines Beispiel nur. Ich ging bei der Verabschiedung unseres alten Dekans Wassermann in 1978 mit einem alten Landwirt ein Stück zu Fuß von der Kirche zum Gemeindezentrum. Viele Landwirte waren an diesem sonnigen Sonntag nicht in der Kirche, sondern auf den Feldern. Und der alte Herr erzählte mir, dass er noch nie an einem Sonntag auf dem Feld gearbeitet habe. Er habe immer auf den Segen Gottes vertraut. Und er sei nie enttäuscht worden. Ich frage nur kritisch: Vertrauen wir genauso auf Gottes Segen? Säen wir in diesem Sinne auf unseren Feldern und auch sonst in unserem Leben? Oder vertrauen wir auf unsere Kraft, auf unser Wissen, auf unsere Souveränität? Und bedenken gar nicht, dass Gott es ist, der uns das alles schenkt?

Erntedank heißt: Im Segen säen. Auf Gott vertrauen. Oder noch eine Nummer stärker: Auf Gott allein vertrauen.

II.

Erntedank heißt: Fröhlich geben

Ich habe schon gesagt: Es geht dem Apostel Paulus um eine Sammlung für eine Gemeinde in Jerusalem. Es geht um eine Sammlung für eine Gemeinde, die in Not ist. Und es ist gut und richtig, dass wir am Erntedankfest immer die Kollekte für die Hungernden in der Welt erbitten. Denn: Nach wie vor ist das Menschenrecht auf Nahrung das weltweit am häufigsten verletzte Menschenrecht.

Denn es bleibt doch ein Skandal, dass es unsere Überflussgesellschaft nicht hinbekommt, dafür zu sorgen, dass alle Menschen in der Welt genug zu essen haben. Ich weiß auch, dass wir nicht einfach die Lebensmittel, die bei uns in der Mülltonne landen, in die Hungergebiete der Welt schicken können. Aber es muss doch möglich sein, bei viel gutem Willen, diesen Skandal zu beheben. Jesus hat gesagt:

»Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.« Das heißt: Wenn es uns, vor allem auch uns, der christlichen Gemeinde, nicht gelingt, diesen Skandal zu überwinden, dann haben wir Jesus nicht geholfen in seiner Not. Und in dem Maße, wie wir uns für den anderen einsetzen, fröhlich einsetzen, setzen wir uns für Jesus ein. Und der setzt sich für Gott bei uns ein. Das ist übrigens die Kernbotschaft des Gleichnisses vom Endgericht, aus dem dieses Jesuswort stammt.

»Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb«, schreibt der Apostel Paulus. Wir können das werden, solche von Gott geliebte Menschen. Wir können das werden, wenn wir in unserem Leben noch mehr als bisher auf die Menschen neben uns achten. Auf die Menschen, die Hunger haben. Auf die Menschen, die geflüchtet sind. Auf die Menschen, die einsam sind. Auf die Menschen, die in ihrem Leben nicht mehr weiter wissen. Das ist unser Ausdruck der Dankbarkeit gegenüber Gott.

Nebenbei gesagt: Jesus hat auch gesagt, dass wir Christen das Licht der Welt sind. Er traut uns zu, dass wir die Verhältnisse der Welt verändern. Und was das Licht angeht und die Kollekte für die Hungernenden in der Welt am heutigen Tage: Jesus hat nicht gesagt, wie wir das Licht der Welt sind. Aber ich kann mir gut vorstellen, dass er nichts dagegen hat, wenn wir Scheinwerfer sind. Vielleicht denken Sie bei der heutigen Kollekte einmal daran. Denn: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

III.

Erntedank heißt: Gott danken

»Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe«, so endet der Predigtabschnitt für das heutige Erntedankfest. Unaussprechlich! Menschliche Sprache ist unfähig, dem ganzen Ausmaß der Gabe und ihrer Bedeutung gerecht zu werden. Paulus beendet dieses Kapitel, indem er sich wieder der göttlichen Gabe, aus der alle Gaben fließen, zuwendet. Nämlich Jesus, dem Retter. Das ist ihm wichtig. Er weist hin auf das Bekenntnis zum Evangelium Jesu Christi. Und er stellt

einen Zusammenhang dar: Die Gabe, die von Mazedonien aus nach Jerusalem kommt, ist ein treuer Dienst der dortigen Gemeinde. Das heißt: Mit den Gaben, die wir einsetzen für die Gemeinde, dienen wir Gott. Nicht nur mit den materiellen Gaben von Geld oder Nahrungsmittelhilfe für die »Wolfhager Tafel«, sondern auch mit den Gaben der Zeit und des Gebets und was man sonst noch alles nennen kann.

Wir haben an diesem Erntedanktag viel Grund, Gott zu danken. Darum sind wir zum Gottesdienst gekommen. Wir wissen, dass nicht wir es sind, die für das Wachstum auf den Feldern sorgen, sondern dass Gott es ist.

IV.

Und was ist die Folge für uns?

Ich schließe mit der letzten Strophe eines Gedichts von Manfred Siebold, einem Liederdichter unserer Tage. Er fragt, womit wir es verdient haben, hier zu leben, wo das Brot ist, und nicht da draußen, wo grade Not ist. Und er gibt eine Antwort:

Gott braucht mich heute hier, braucht mich in dieser Stadt,
wo mancher Satte lebt, der Hunger nach ihm hat.
Doch schickt er mich hinaus, wo Münder offen stehn
und Herzen obendrein – dann will ich gerne gehn.
Was ich tun kann, will ich tun, geben, was ich kann.
Gott macht mir die Augen auf, zeigt mir wo und wann,
zeigt mir Städte auf der Welt, wo man Hunger hat,
und durch meine Arbeit macht er dann Menschen satt.

Im Segen säen, fröhlich geben und Gott danken. Ich wünsche Ihnen, dass Sie das mit Ihrem Leben so bestätigen können. Das ist dann ihr ganz persönliches Erntedankfest. Amen.